

die Wunden, sie flüsterten in ihrer Mundart, die beiden, Lionel hörte wiederholt den Ausdruck „Wudu.“ Sie beteten zur Schlange, die Unglücklichen, sie wurden gewaltsam in das finstere Heidentum zurückgetrieben durch die unmenschliche Härte ihrer weißen Peiniger.

Lionel bedeckt das Gesicht mit den Händen. Zum erstenmale, seit das Unglück über ihn hereingebrochen war, weinte er glühende Thränen der Verzweiflung.

VI.

Es war in der ersten Morgenröthe des folgenden Tages. Nur wenige Personen belebten schon jetzt die Straßen, Leute, welche zur Arbeit gingen, Verkäufer und Kutscher, auch wohl hohl- äugige Gestalten, denen man es ansah, daß ihr Thun und Treiben nur im Schatten der Nacht so recht gedieh. Alle diese Menschen blieben, wenn sie an dem Hause des Eisenhändlers Neubert vor- übergingen, wie von plötzlichem Interesse ergriffen, stehen und sahen zur Thür des Gebäudes, als enthalte dieselbe etwas besonders Bemerkenswertes; einige schlichen auch wohl auf den Zehenspitzen behutsam über den Fahrdamm und bis unter die Mauern des Hauses, dann aber eilten sie davon, als sei ihnen ein Gespenst entgegengefahren, manche sogar mit einem halberstickten Ausruf des heftigsten Schreckens.

Allmählich wurde der Verkehr lebhafter, herumlungernde Soldaten, Gesindel, das in irgend einer Thorfahrt oder auf einer Treppe übernachtet hatte, auch Offiziere kamen des Weges und nun bildeten sich Gruppen, die sämtlich vor der Thür Posto faßten und endlich zu einer dichtgedrängten Menge zusammenfloßen. Eine gewisse angenehme, aber doch auch halb und halb unruhige Erwartung schien alle diese Leute zu beherrschen.

„Jetzt kommt jemand!“ flüsterte eine Stimme.

„Eben bewegten sich die Fenstervorhänge!“

„Lieber Gott, die armen Leute! Frau Neubert kann vor Schreck den Tod haben.“

„Pst! Die Deutschen bedauern heißt so viel, als seinen eigenen Kopf in die Schlinge stecken. Jeder für sich und Gott für uns alle!“